

Klassiker zuhauf, dabei gerne live und laut

Die 60er brachten den Durchbruch des Rock. In den 70ern ging es mit Volldampf weiter – auch wenn sie mit dem Ende der Beatles begannen. „All Things Must Pass“, sang George Harrison. Aber „Stairways to Heaven“ und „Smoke on the Water“ begeistern noch heute.

Wer sich heute orientieren will, was vor 50 Jahren in der Rockmusik los war, der hat seit einigen Jahren eine gute aktuelle Orientierungshilfe: die Musikindustrie hat nämlich entdeckt, dass die einst jungen Fans dieser Musik nach 50 Jahren a) noch am Leben sind und b) gerne Geld für gute Wiederveröffentlichungen ausgeben. So erscheinen für alle großen Alben Super-Deluxe-Limited-Edition-Box-Sets mit einem Remastering oder Remixing der Tracks und gewöhnlich viel Bonus-Material in Form von Outtakes, Sessions etc.

Das begann mit dem Ende der 60er Jahre und setzte sich in den 70ern fort. Dabei gibt es übrigens einen technischen Grund, warum diese Form der Überarbeitung nicht schon für die Mitte der 60er Jahre greift: Erst Ende dieses Jahrzehnts wurden überhaupt 8-Spur-Aufnahmegeräte Standard in den Aufnahmestudios, auf denen im Idealfall jedes Instrument seine eigene Aufnahmespur hat. Wenn zuvor 4-Spur-Aufnahmen die Regel waren, so können selbst große Fortschritte in der Elektronik bei denen noch nicht zaubern, d.h. die einzelnen Instrumente wieder trennen, die gemeinsam auf eine Spur

aufgenommen wurden. Das ist noch die sprichwörtliche Zukunftsmusik, scheint aber kein Ding der Unmöglichkeit.

Das Jahrzehnt begann mit der gut dokumentierten Auflösung der Beatles und ihrem „Schwanengesang“ *Let It Be*. Die Fans bekamen dafür gleich die vierfache Ration an Soloplaten, von denen es zwei verdienen, besonders hervorgehoben zu werden: George Harrisons Box-Set *All Things Must Pass* (1970) war das erste Triple-Album eines Einzelkünstlers überhaupt und legte Zeugnis von seiner ungeheuren Song-Writing-Kreativität ab, die er auf den Beatles-Platten zum Schluss nicht mehr unterbringen konnte.

John Lennon schuf ein Jahr später mit *Imagine* einen ikonischen Song auf seinem gleichnamigen Album, aufgenommen mit seiner Plastic Ono Band. Als „Begleitband“ von George Harrison auf seinem Album formierte sich übrigens eine weitere Band, die mit einem brillianten Debut-Album aufwarten sollte: Derek and the Dominoes, d.h. Eric Clapton mit Band, spielten ihre *Layla and Other Assorted Love Songs* ein. Die Beatles schafften es auch, zwei Konzertformate zu etablieren,

die später vielfach nachgeahmt oder erneut genutzt wurden: Ihr Live-Auftritt *On the Rooftop* vor minimalem Publikum, aber eingefangen von Kameras, war zwar mehr aus der Verlegenheit geboren als ein bewusstes Konzept, fand aber etliche Nachahmer. Vor allem aber das *Concert for Bangladesh*, von George Harrison für seinen Freund Ravi Shankar 1971 initiiert, war das Muster für alle späteren Benefiz-Konzerte (wie *Live Aid* etc.), bei denen sich viele Bands für eine gute Sache zusammaten. Ein Knüller gelang George Harrison dabei, als er seinen Freund Bob Dylan auf der Bühne ankündigen konnte: Der war nämlich seit zwei Jahren nicht mehr live zu sehen gewesen (und ging auch erst 1974 wieder auf Tournee). Bob Dylans Platten aus dieser Zeit hingegen (*Self Portrait* und *New Morning*, beide 1970) kamen bei Fans und Kritik nicht so gut an.

Vom Tag, als Jimmy Hendrix starb ...

Im September 1970 schockte der plötzliche Tod von Jimi Hendrix die Musikwelt. In einer Experimentierphase hatte er seine Begleitmusiker teilweise neu zusammengestellt, zum Teil nur für sehr kurze Zeit oder wenige Auftritte. Sein letztes großes Konzert war der Auftritt beim berühmten *Isle of Wight-Festival* von 1970 – dem berühmten dritten (und letzten) der Konzerte auf der britischen Insel. Seine Studio-Aufnahmen aus dieser Zeit wurden jedoch erst postum (und z.T. in fragwürdigen

Zusammenstellungen) veröffentlicht, z.B. *The Cry of Love*. Deutschland konnte mit seinem Festival-Abklatsch auf Fehmarn nicht mithalten, wurde aber notorisch als letzter Live-Auftritt von Hendrix überhaupt.

Den Rolling Stones, die nach längerer Pause erstmals wieder auf Tournee gegangen und 1970 die Live-Platte *Get Yer Ya-Ya's Out* veröffentlicht hatten, gelang mit ihrem 1971er Album *Sticky Fingers* ein künstlerischer wie kommerzieller Erfolg. Beide Platten gehören zu der Phase der Stones, die von vielen Fans wegen der Virtuosität ihres neuen Gitarristen Mick Taylor als die musikalisch beste bezeichnet wird. Das Album, das u.a. den Klassiker *Brown Sugar* enthält, machte im übrigen auch wegen seines von Andy Warhol gestalteten Covers (mit hautenger Jeans und echtem Reißverschluss) von sich reden.

... zu Stairway to Heaven

Ihr bekanntestes und oft gecovertes Stück veröffentlichte auch die Rockband Led Zeppelin im Jahre 1971 auf ihrem Megaseiler *Led Zeppelin IV*: das achtminütige *Stairway to Heaven*, bei dem sich sowohl Sänger Robert Plant wie Gitarrist Jimmy Page profilieren konnten – später angeblich eines der populärsten Stücke für Hochzeitsfeiern. Erst jüngst wurde übrigens gerichtlich geklärt, dass die Anleihen bei dem Stück *Taurus* von Spirit nicht so stark sind, dass von einem Plagiat gesprochen werden darf. (Led Zeppelin waren schon bei weiteren



In den 60er Jahren trug eine Mauer in der Prager Nebenstraße Velkopřevorské náměstí politische Botschaften und Liebesgedichte. Seit den 80er Jahren sind es vor allem Fan-Graffitis für Rockstars, bis heute insbesondere für die Beatles. John-Lennon-Mauer heißt sie daher im Volksmund und bei den vielen Touristen, die sie und sich vor ihr fotografieren. Foto: Sebastian Kempgen

Blues-Klassikern zunächst etwas großzügig mit den korrekten Copyright-Angaben.) Das Vorgängeralbum der Band, *Led Zep-pelin III* von 1970, enthielt den fast ebenso langen Klassiker *Since I've Been Loving You*.

Nach dem Tod von Rockröhre Janis Joplin (1970), die an ihrem Album *Pearl* gearbeitet hatte, erlitt die Rockmusik auch 1971 mit Jim Morrison, dem Sänger und Poeten der Doors, einen weiteren großen Verlust. Er hatte sich seit 1969 in einer selbst-zerstörerischen Phase befunden und war danach mit seiner Freundin nach Paris gezogen. Seine Grabstätte in der französischen Hauptstadt sollte in der Folgezeit zu einer der großen Pilgerstätten der Musikszene werden. Das letzte Album unter Jim Morrisons Beteiligung war das 1971 veröffentlichte *L.A. Woman*, das neben dem Titelsong auch den Klassiker *Riders on the Storm* enthielt – beides Sieben-Minuten-Stücke.

Einen Meilenstein nicht nur ihrer eigenen Bandgeschichte veröffentliche die Gruppe Jethro Tull mit Ian Anderson an der Querflöte 1971: Die LP *Aqualung* enthielt neben dem Titelsong u.a. auch den Klassiker *Locomotive Breath*, dessen charakteristischer Rhythmus das Fahren eines Zuges nachahmt.

Rauch überm See und eine magische Frau

Deep Purple gelangen gleich zwei riesige Erfolge: nach *Deep Purple in Rock* (1970) mit dem Ende 1971 aufgenommenen *Smoke on the Water*, dessen Riffs seitdem Pflichtübung für jede Cover-Band sind (und oft die ersten, die junge Gitarristen zum Nachspielen animiert haben). 1970 hatte auch Carlos Santana seinen größten Erfolg mit dem Album *Abraxas*, das gleich zwei künftige Klassiker enthielt: das Blues-Stück *Black Magic Woman* (von Peter Green) und *Oye Como Va*.

Das Spektrum der medialen Gestaltung und Präsentation von Rockmusik erweiterte sich nach der Rockoper *Tommy* von The Who mit als solchen komponierten Rockoper weiter und erfuhr mit *Jesus Christ Superstar* im Jahr 1971 (nach *Hair* von

1967) seinen Höhepunkt. Lange, durchkomponierte Stücke fand man in dieser Zeit auch bei Bands wie Pink Floyd, z.B. bei dem 24-minütigen *Atom Heart Mother* von Pink Floyd (1970), oder beim 23-minütigen *Echoes* vom Album *Meddle* (1971). Den sogenannten *Progressive Rock* formierte und dominierte die neue Supergroup *Emerson, Lake & Palmer*, mit dem gleichnamigen Debutalbum von 1970 sowie *Pictures at an Exhibition* von 1971. Sie stehen für die Rockadaptation klassischer Stücke oder Motive, auch hier platten(seiten)füllend.

Im Rückblick betrachtet, waren die ersten beiden 70er Jahre ohne Zweifel für die Rockmusik eine Zeit herausragender Leistungen, die viele Klassiker des Genres hervorgebracht hat. Auffallend ist dabei, dass sich das Format gerade auch solcher Songs von der üblichen Kurzform von drei bis fünf Minuten hin zu epischen Formen, die damit nicht mehr Hitparaden-Radio-Format hatten, aber auch nicht mehr zu haben brauchten, um populär zu werden, weiterentwickelte. Stadium-Konzerte mit riesigen Verstärkeranlagen erlaubten ohrenbetäubende Lautstärken, deren sich gerade auch die Heavy Metal- bzw. Rock-Bands der Zeit (Free, Black Sabbath, Deep Purple, Grand Funk Railroad, Grateful Dead, Allman Brothers u.a.) gerne bedienten. Der morbide Club 27, d.h. der Rockstars, die in diesem Alter starben, fand in diesen Jahren seine ersten Mitglieder – aber erst der Rückblick erlaubte später die Erkenntnis einer Reihung. Live-Alben etablierten sich in diesen Jahren im Rock, nachdem auch die mobile Aufnahmetechnik auf der Höhe der Zeit war. Neben dem schon erwähnten Album der Stones gehörten 1970/71 vor allem *Live at Leeds* von den Who und *Mad Dogs & Englishmen* von Joe Cocker zu den herausragenden Vertretern dieser Gattung. Sebastian Kempgen

Dr. Sebastian Kempgen ist emeritierter Professor für Slavische Sprachwissenschaft der Uni Bamberg – und selbst Bassist in einer Rockband.